

Lieber Herr Pfarrer!

(H. Lüthy)

Nun sind ganze drei Monate ins Land gegangen, seit Sie mir Ihren freundlichen Brief in Sachen "Rechtfertigung und Recht" geschrieben haben und was müssen Sie von mir denken, da Sie seither kein Wort von mir gehört haben und ich es sogar versäumte, Ihnen die seither erschienene Schrift zuzuschicken. Ich kann nichts zu meiner Entschuldigung anführen als dies, dass ich aus verschiedenen Gründen sehr unruhige Ferien hatte, die mir auch zum Schreiben wenig Musse liessen. Aber nun möchte ich nicht - was übermorgen der Fall sein wird - nach Basel zurückkehren, ohne Sie wenigstens kurz gegrüsst zu haben.

Was hat sich unterdessen gerade zu dem Thema jenes Vortrags in der Wirklichkeit Alles ereignet! Dass es so nötig sein werde, über Staat und Kirche und was damit zusammenhängt, neue Überlegungen anzustellen, um neuen Situationen zu begegnen, das habe ich mir als jenes Thema in den Frühjahrsferien in mir zu rumoren begann, nicht träumen lassen. Ob Sie am vergangenen Montag die Rede Hitlers und am Tag darauf die von Chamberlain auch gehört oder gelesen haben? Sehn Sie, lieber Herr Pfarrer, an dem Unterschied dieser beiden Reden können Sie sich bildhaft klar machen, was ich mit dem Ihnen damals so anstössigen Unterschied zwischen den verschiedenen "Katzen" sagen wollte. Sollte damit an Röm. 3, 23 auch nur ein Jota abgezogen sein, wenn man unterscheidet und sagt: Hier wird verantwortlich, dort unverantwortlich geredet, hier in der echten Besorgnis um einen gefährlichen aber notwendigen Dienst, dort in der Hybris einer angemasssten Gottähnlichkeit, hier besonnen und dort enthusiastisch, hier menschlich und dort mit den deutlichen Untertönen des ungebandigt Tierischen. Was wollte ich im Juni Anderes sagen als: solche Unterschiede giebt es im politischen Raum und auf solche Unterschiede zu achten, lohnt sich, nach solchen Unterschieden zu fragen, ist sogar geboten. Sie haben die ~~unterschiedliche~~ ~~unterschiedliche~~ Sündigkeit aller Menschen und die wiederum ununterschiedliche Gnadenbedürftigkeit aller Menschen nicht auf. Chamberlain ist darum nicht gerecht vor Gott, weil er so anständig und Hitler ist darum vor Gott nicht ungerecht, weil er so brutal ist. Lieber Herr Pfarrer, wie konnten Sie mir - ausgerechnet mir, dem man sonst doch wahrlich gerade das Gegenteil vorzuwerfen pflegt! - zutrauen, als ob ich von dieser Sache etwas abmarkten wolle und könne? Hätte ich denn in den letzten 20 Jahren noch anstössiger deutlich reden müssen, hätte ich z.B. die von Ihnen einen Zeit lang geschätzten Oxfordter noch schärfer angreifen müssen, um wenigstens vor diesem Missverständnis geschützt zu sein? Wenigstens vor dem Verdacht, dass ich es auf die Pflege von "Werkerei" und "Harmonieräuschelein" abgesehen haben könnte? Machen Sie trotz und wegen Röm. 3, 23 im Raum der privaten, individuellen ~~Raum~~ moralischen Raum etwa nicht selbstverständlich Unterschiede! zwischen einem Verhalten und Tun hinter dem Sie die Verheissung, das Gebot, den Segen Gottes zu sehen meinen trotz und in aller seiner Sündigkeit und einem andern, vor dem Sie warnen, dem Sie entgegentreten - ohne damit Richterli spielen zu wollen - weil sie das Verbot und den Fluch Gottes dahinter zu sehen meinen? Was hiesse christliches Leben, wenn wir uns selbst und Andern gegenüber dieses Unterscheiden nicht üben? Ist nicht gerade Röm. 3, 23 sogar das Motiv und der Massstab, an den wir uns dabei halten werden? Was habe ich nun mehr und Neues gesagt als dies: dass wir eben dieses Unterscheiden auch auf politischen Gebiet zu üben hätten, statt hier nun auf einmal mit der grossen Kelle anzurichten d.h. so zu tun als lohne es sich gar

nicht erst, auf diesem Gebiet überhaupt anzumerken, aufgeschlos-
sen und willig zu sein, entschlossen Ja und Nein zu sagen, event.
auch einmal ganz einfach dankbar zu sein und sich zu freuen -
weil die "Zusammenballung der Sünde" hier gar so gross sei, dass
hier von dem Allem gar nicht die Rede sein könne, sondern eben
nur eine Alles und Jedes in denselben Orkus verdammende Apoka-
lyptik das Wort führen dürfe. Als ob man dem Teufel einen gröss-
eren Dienst tun könnte als damit, dass man ihm dieses Gebiet
- auf das Jenseits und auf die Privatmoral sich zurückziehend -
so widerspruchslos ausliefert, so bequem in dieses Gebiet hinüber
blickt als in die Nacht in der alle Katzen grau sind! Um sich
dann womöglich daran, an dieser Feststellung - ich hätte jetzt
bald gesagt: an diesem Disharmonieräuschlein noch ganz besonder
zu erbauen und wohl sein zu lassen. Das - eine solche apokalyptische
Christlichkeit - ist es doch, was der Hitler von der Kirche haben
möchte: nicht weil er sie schätzt, sondern weil er weiss, dass sie
dann erledigt ist und dass er dann Ruhe vor ihr hat. Aber nun
kommt es mir merkwürdig vor, dass ich Ihnen das vorhalte. Sie kön-
nen mir ja sofort vorhalten, dass Sie hundertfältig bezeugt hät-
ten, dass Sie das auch nicht wollten und meinten. Ich glaube es
Ihnen. Nur verstehe ich von Ihren eigenen Voraussetzungen her
nicht, warum Sie mir gegenüber nun doch eine apokalyptische In-
differenz, nun doch das Anrichten mit der grossen Kelle, nun doch
die Nacht in der alle Katzen grau sind verteidigen wollen - was
Alles aufs Gewisseste dazu dienen muss, dem Teufel und dem Hitler
auf die allerchristlichste Weise den Weg zu bereiten. Ich sehe
nicht ein, wie jemand, der das ernstlich nicht will, es heute un-
terlassen kann z.B. zur Demokratie und zur schweizerischen Landes-
verteidigung entschlossen Ja zu sagen. "Gesund und chäch"? Nun
eben so gesund und chäch oder auch eben so gedämpft - aber bitte
entschlossen! - wie er etwa einen Trinker ins Blaue Kreuz oder
einen verwahrlosten Buben in eine Anstalt schicken oder einen
unnützen Vater entmündigen helfen oder für die Anschaffung einer
neuen Feuerspritze od. dgl. oder, lieber Herr Pfarrer, wie er nach
hoffentlich guter Information die 35% Dividenden der Gesellschaft
Sowieso beanstanden oder ähnliche "Werke", wie sie in diesem
Jammertal nötig sind, schlecht und recht vollbringen wird. Warum
in aller Welt soll gerade bei den "Werken" des Staates - der
doch nicht minder unsere eigene Sache ist, nicht minder in Wohl
und Wehe Alle betrifft - eine besondere dichte Sorge wegen sei-
ner Sündigkeit und eine besondere Aengstlichkeit vor einer Ge-
fährdung der Rechtfertigungslehre einsetzen? Woher das Recht,
hier auf einmal in jener besondern Weise apokalyptisch zu wer-
den? Aber wie dem auch sei: ich kann nicht mehr einsehen, dass
man dabei durch die neutestamentliche Apokalyptik gedeckt ist,
dass sie uns in eine andere Richtung weist. Und so kann ich Sie,
um zum Schluss zu kommen, eigentlich nur bitten, meinen exegeti-
schen Beweis, auf den ja so oder so Alles ankommt, noch einmal
zu prüfen und mir dann vielleicht noch einmal zu sagen, ob und
inwiefern Sie Ihren Widerspruch aufrecht zu erhalten gedenken.
Ich würde gerade mit Ihnen gerade in dieser Sache lieber einig
als uneinig sein.

Heute wird nun über Frieden oder Krieg entschieden worden sein.
Haben wir nicht Alle zu wenig für die weltlichen Obnigkeiten
gebetet, um uns darüber wundern zu können, dass sie so ratlos
sind?

Mit herzlichem Gruss!

Ihr